



## **Buchvernissage Zürich baut - Konzeptioneller Städtebau, 8. März 2007**

### **Politik im Städtebau**

#### **Referat von Stadträtin Kathrin Martelli**

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrter Herr Professor Schmitt

Sehr geehrte Mitglieder des Gemeinderates

Sehr geehrte Vertreter und Vertreterinnen der Quartiervereine

Sehr geehrtes Autorenteam, Angelus Eisinger, Iris Reuter, Franz Eberhard

Sehr geehrter Martin Heller

Sehr geehrte Frau Senatsbaumeisterin aus Berlin, liebe Regula Lüscher,

Sie sind sicher regelmässige Zeitungleserinnen und -leser. Sie sind sicher an Stadtplanung und den Bauten in der Stadt interessiert - sonst wären Sie wohl heute nicht hier. Und so lesen Sie in den Zeitungen, dass ein Bootshüüsli schief im Wasser liegt, Sie lesen von Randsteinen, die angeblich zu hoch sind, von Unterflurcontainern, von falschen Farben an denkmalgeschützten Häusern oder von Toiletten, deren Abluft nicht funktioniert oder von einem Schulhaus, dessen Umbau vier Tage zu spät beendet wurde. Dann herrscht mediale Aufregung und die Politik muss Red und Antwort stehen. Sie kennen das - ich kenne das - es gehört zum politischen Alltag.

Aber wann haben Sie das letzte Mal etwas über Stadtplanung gelesen? Wann wird, was in 20 Jahren sein wird und was sein könnte, in den Zeitungen thematisiert? In den Medien wird über Höhe und Schattenwurf eines Hauses gestritten, viel weniger aber über die grundsätzlichen Überlegungen. Etwa ob höhere Häuser am richtigen Ort nicht ein wichtiger Beitrag zur Nachhaltigkeit sind? Ob dichtere Bauten in der Stadt nicht mehr Sinn machen als eine weitere Zersiedelung der Flächen um die Stadt herum? Wenn Häuser in die Höhe wachsen, schrumpft der Mut gewisser Kreise, dem Boden Sorge zu tragen und Hochhäuser als städtebaulich sinnvoll anzuerkennen, insbesondere, wenn die architektonische Qualität gesichert



ist. Stadtplanung betrifft uns alle, sie ist mein politischer Alltag, schafft es aber nicht so rasch in die Schlagzeilen wie ein falsch platzierter Abfalleimer.

Bei uns - und damit meine ich jetzt nicht ausschliesslich, aber im besonderen Zürich - bei uns beschäftigt sich Stadtplanung nicht nur mit der Frage "was soll gebaut werden können?", sondern immer auch "wie kommen wir zu Entscheidungen, was gebaut werden kann?". Darüber werden Sie in den folgenden Referaten noch einiges hören. Als Exekutiv-Politikerin bin ich Teil dieser Entscheidungen und nicht die Entscheidungsinstanz. Selbstverständlich habe auch ich meine Vorstellungen, wie Zürich weitergeplant werden soll. Ich sehe meine Aufgabe aber vor allem auch darin, Kraft meines politischen Amtes, den Prozess so zu organisieren, dass tragfähige und qualitativ ansprechende Entscheidungen gefällt werden können. Der konzeptionelle Städtebau stellt uns eine fachliche Grundhaltung und eine Anleitung zur Verfügung, wie diese Prozesse zu gestalten sind - in welcher Ausprägung die Kooperation mit allen involvierten Parteien Sinn macht.

Es ist ein Grundirrtum zu meinen, Beteiligungsprozesse liessen sich nach Belieben steuern. Wenn sich das politische System auf solche Prozesse einlässt - und daran kommt man nicht vorbei - dann ist der Verlauf nicht berechenbar. Er ist aber im wörtlichen Sinn auch nicht unberechenbar, wenn es uns gelingt, das Fundament für diesen Prozess zu legen. Das Fundament ist: Vertrauen schaffen, Verbindlichkeit herstellen und Verlässlichkeit leben. Für mich sind dies unabdingbare Grundsätze, nicht nur für die Stadtplanung, sondern für jede politische Arbeit.

Aber bleiben wir bei der Stadtplanung. Vertrauen in die professionelle Verwaltung schaffen. Wenn wir uns mit Grundeigentümern zusammensetzen, um gemeinsam ein Leitbild zu erarbeiten, dann sitzen wir mit Menschen am Tisch, die von Staates wegen bereits eine gesetzliche Planungsgrundlage zur Verfügung haben. Dann sitzen Menschen am Tisch, welche ihre Interessen vertreten, die vielleicht schon bald eine Rendite aus Investitionen erreichen wollen oder müssen. Wenn an diesem Tisch betroffene Bewohnerinnen sitzen, dann bringen sie ihre Wünsche, Anliegen und manchmal auch ihre Ängste ein. Zum Beispiel ganz pragmatisch, indem sie kein hohes Haus vor der Nase haben wollen, obwohl dies in der Bau- und Zonenordnung zulässig wäre. Vertrauen schaffen heisst in solchen Fällen, diese Interessen



offen zu legen, sie als legitim zu akzeptieren. Wir vertrauen darauf, dass die Beteiligten offen sind.

Verbindlichkeit herstellen. Letztlich müssen wir uns auf verbindliche Formulierungen einigen können. Missverständnisse entstehen oft, weil die Aussagen nicht klar sind und oft sind sie nicht klar, weil Konflikte nicht ausdiskutiert wurden. Gemeinsame Bilder sind für mich ein wichtiger Faktor, um diese Verbindlichkeit besser zu erreichen. Wenn Sie die Arbeit unserer Stadtplanung kennen, dann kennen Sie auch die Bilder. Sie sind neben dem geschriebenen Wort unabdingbar.

Verlässlichkeit leben. Wir müssen die Verbindlichkeit im weiteren Verlauf, auch im politischen Prozess verlässlich einhalten. Hier sehe ich ein Problem. Während die kooperativen Prozesse Verbindlichkeit herstellen, sind die politischen und auch die juristischen Prozesse viel unberechenbarer. Ein Beispiel: Wenn in Zürich-West aufgrund einer kooperativen Planung mit einem Hochhausleitbild und mit festgelegten Bewilligungsverfahren der Heimatschutz gegen Sonderbauvorschriften mit feuerpolizeilichen Argumenten rekurriert, dann leidet die Verlässlichkeit der erarbeiteten Grundlagen. Wenn im Stadtraum HB, dessen Gestaltungsplan durch sämtliche Bewilligungs- und politischen Instanzen gegangen ist, einzelne Mitglieder des Parlaments Millionen-Investitionen blockieren, dann leidet die Verlässlichkeit. Selbstverständlich kann und soll ein kooperatives Verfahren nicht demokratisch legitimierte Prozesse antizipieren, aber diejenigen, die in der politischen Verantwortung stehen, müssen die vorgelagerten Prozesse bei ihren Beurteilungen mit einbeziehen und sie fair beurteilen. Geschaffenes Vertrauen soll nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden.

Ich bin der festen Überzeugung, dass die Politik fähig wäre, dieses Vertrauen zu erhalten und sogar zu stärken. Dieses Buch soll dabei helfen. So wünsche ich mir, dass viele Politikerinnen und Politiker, aber auch die ausserparlamentarischen Interessensvertreterinnen, das Buch "Zürich baut" in den nächsten Wochen zu ihrer Bettlektüre machen. Dann können wir gemeinsam von einer noch attraktiveren, noch innovativeren Stadt träumen und noch besser gemeinsam daran arbeiten, wenn wir aufwachen.

Darum bin ich glücklich, dieses Buch heute in den Händen zu halten und der Öffentlichkeit vorstellen zu dürfen. Zwischen den beiden Buchdeckeln liegt viel Arbeit. Viele haben viel Zeit



investiert, auch viel von ihrer Freizeit. Es war anstrengend, aber es hat sich gelohnt, denn dieses Buch wird mithelfen, den erfolgreich eingeschlagenen Weg gemeinsam weiterzugehen. Wir wollen dokumentieren wie gearbeitet wurde und wie gearbeitet wird. Ja wir sind stolz auf das, was wir erreicht haben - zwischen diesen Buchdeckeln sind Tausende von kreativen, kontroversen und konstruktiven Ideen, Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Alltagsarbeit verpackt - eine eigentliche Schatztruhe des Städtebaus.

Franz Eberhard wird die grosse Arbeit im Einzelnen noch verdanken. Weil er sich selber dann wohl nicht danken wird, danke ich ihm für diese grosse und grossartige Arbeit. Er ist der Spiritus Rector, er hat die Initialzündung gegeben und er hat grosses Gewicht darauf gelegt, dass nicht einfach ein Buch gemacht wird, sondern dass das Buchmachen an sich bereits wieder ein Lernprozess ist. Seit zehn Jahren ist Franz Eberhard Direktor des Amtes für Städtebau. Zehn spannende Jahre, die er mit seinem Fachwissen, seinem Engagement, seiner Neugierde und seiner Innovationskraft wesentlich geprägt hat. Zürich ist heute nicht mehr das Zürich wie vor zehn Jahren. Es ist besser. Auch dank Franz Eberhard.

Besonders danken möchte ich an dieser Stelle unserem Gast aus Berlin, der Senatsbaudirektorin und unserer ehemaligen stellvertretenden Direktorin des Amtes für Städtebau. Ich freue mich sehr, liebe Regula, dich so rasch wieder unter uns zu sehen, es ist heute Abend fast so, als wärst du nicht weggegangen.

Ich danke allen, die am Buch, aber auch in den Projekten mitgearbeitet haben und weiterhin mitarbeiten ganz herzlich. Sie alle leisten Ihren Beitrag, indem Sie Vertrauen schaffen, Verbindlichkeit herstellen und Verlässlichkeit leben.

Vielen Dank.